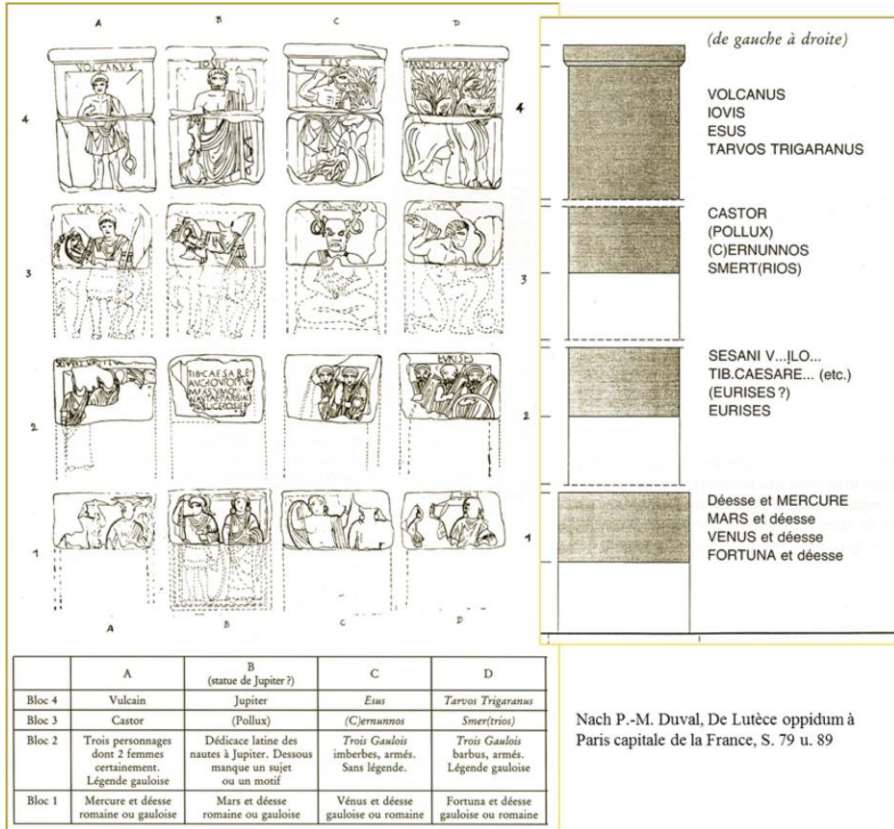


**GALLISCHE RÖMER ODER RÖMISCHE GALLIER?
MENSCHEN UND GOTTHEITEN IN AUSGEWÄHLTEN
BILD-SCHRIFT-DENKMÄLERN DER NORDPROVINZEN IM
1. JH. N. CHR.: DER PILIER DES NAUTES IN PARIS UND
EIN IUPPITER-TARANIS-ALTAR IN NORICUM**

Peter Scherrer

Wenige Momente sind für einen Historiker oder Kulturwissenschaftler im weitesten Sinne spannender als der Übergang von Kulturen ineinander, das Verschmelzen, das Aufgehen, das gegenseitige Befruchten. Welche Prozesse entstanden dabei, welche in der Bildwelt oder in Schriftzeugnissen auf uns gekommene Vorstellungen und — für uns dadurch sichtbar — Rituale wurden geschaffen, angepasst oder miteinander verbunden. Ein solcher Moment ist die Aufnahme einer bis dahin politisch mehr oder weniger selbständigen und kulturell völlig anders konzipierten Landschaft mit ihren Menschen und sozialen Einrichtungen in das Imperium Romanum. Gerade der komplexe und in vielen zeitlichen und räumlichen Schritten über Jahrhunderte erfolgte Prozess der Romanisation im keltischen Raum mit seiner enormen geographisch geschlossenen Ausdehnung von der Iberischen Halbinsel bis an die obere Donau ist ein Thema ungeheurer Vielfalt und in vielen Facetten seit dem epochalen Werk „Becoming Roman“ von Greg Woolf 2000 auch vielen Nichtspezialisten ein Begriff.

Besonders geeignet zur Beobachtung der durch staatliche Übernahmen, egal ob diese durch blutige Eroberung oder weitgehend friedliche Eingliederung erfolgte, ausgelösten Identitätskrisen der sozialen Eliten sind deren Grab- und Weihedenkmäler, da mit ihnen für diese im Wandel befindliche Identität jeweils eine Momentaufnahme erzeugt und ohne weitere Redaktion und Veränderungsmöglichkeit, wie dies bei literarischen Texten und komplexen Nutzbauten möglich, sinnvoll und sogar wahrscheinlich wäre, überliefert worden sind. Exemplarisch möchte ich nun zwei derartige mit Bild und Schrift ausgestattete Weihedenkmäler herausgreifen und nach ihrer Aussagekraft zum Stand der Identitätsfindung des Stifters bzw. der Stifter und ihrer Zielgruppe, ihrer lokalen Gemeinschaft, fragen.



Nach P.-M. Duval, De Lutèce oppidum à Paris capitale de la France, S. 79 u. 89

Abb. 1. Pfeilerdenkmal von Paris, zeichnerische Rekonstruktion (nach Duval 1993).

Zuerst möchte ich mich dem berühmten Weihedenkmal¹ der *nautae Parisiaci* von der Île de la Cité, dessen Reste 1711 in der Kathedrale Notre Dame entdeckt wurden (heute im Musée national du Moyen Âge, Thermes de Cluny, Paris), zuwenden. Erhalten sind hier mehrere (halbe) Blöcke eines sich nach oben verjüngenden Pfeilerdenkmals (Abb. 1), das — im Gegensatz zu Säulendenkmälern — schon als Bautyp für Weihe — oder Ehrendenkmäler im römischen Reich von höchster Seltenheit und deshalb äußerst bemerkenswert ist.

¹ Aus der enormen Literatur dazu hier nur einige wichtige neuere Arbeiten: Adam 1984; Duval 1993, bes. 79 und 89; Saragoza 2003; Béal 2005; Jacomin 2006 (astrologische Gesamtdeutung); Häussler 2012, bes. 156-162 (zur interpretatio indigena); Estarán 2016, bes. 243-246 (zu den Inschriften). — Die dem Vortrag in Rauschholzhausen eng folgende schriftliche Fassung kann natürlich nicht die abundante Literatur zum Themenfeld wiedergeben und will bewusst und in stringenter Kürze nur einige Gedanken verfolgen, die sich aus der Neuinterpretation einiger Relieffelder auf dem Pariser Nautenpfeiler ergeben haben.

Ob hier eine gallische Tradition durchscheint,² kann man bestenfalls vermuten, ein Hinweis wäre vielleicht, dass die generelle Form — wesentlich jünger — auch bei Grabdenkmälern wie dem *Pilier des Cinq Mars*³ nahe Tours an der Loire auftaucht. Der Aufbau des Monuments nimmt die deutlich jüngeren Iuppiter-Säulendenkmäler in den gallisch-germanischen vorweg, formal könnte hier (oder im Monument von Nijmegen, vgl. Anm. 2) der Stammvater dieses Typs vorliegen, der, soweit bisher bekannt, erst in der sog. Großen Iuppitersäule von Mainz⁴ wiederum als Ehrendenkmal für einen Kaiser der iulisch-claudischen Dynastie, nämlich Nero, der seine Fortsetzung findet.

In ähnlicher Weise wie bei den Iuppitersäulen dürfte am Pariser Denkmal auf einer Art Basis in Form eines oder zweier größerer Blöcke mit Darstellungen von Götterpaaren an allen Seiten eine Folge von (zumindest) drei sich nach oben verjüngenden Blöcken gestanden sein,⁵ auf denen allseitig je eine Gottheit mit schriftlicher Namensnennung dargestellt wurde. Als Bekrönung nimmt man allgemein eine Iuppiterstatue an. Der zur Hälfte erhaltene Basisblock zeigt Merkur, Mars, Venus und Fortuna, die jeweils eine nicht identifizierte Partnerin besitzen, von den Namensinschriften ist, abgesehen von einigen einzelnen Buchstaben, nur *Fort[---]* erhalten.

Auf den beiden obersten Blöcken, ihre Reihenfolge in sich ist umstritten, waren einmal *Volcanus, Iovis, Esus* und *Tarvos Trigaranus* abgebildet. Der andere Block zeigt *Castor, [Pollux], [C]ernunnos* und *Smert[ri]os*. Iuppiter wird als einzige Figur thronend gezeigt, Cernunnos dürfte auf dem Boden sitzend mit überkreuzten Beinen dargestellt gewesen sein, Smertrius hingegen kniete wahrscheinlich. Der unterste der drei kleineren Blöcke zeigt an drei Seiten jeweils eine Gruppe von drei Personen, wohl ausschließlich Männer, auf der vierten Seite befindet sich die klar lesbare Weihinschrift⁶: *Tib(erio) Caesare / Aug(usto) Iovi Optum/o / Maxsumo s(acrum) / nautae Parisiac[i] / publice posieru/n[t]*. Formal wurde hier Tiberius wohl in Form einer Datumsangabe im Ablativ angeführt, ob die meisten Rezipienten den Unterschied zum Dativ gesehen haben (überhaupt erfassen konnten?) und sie den Kaiser daher nicht eher als Mit- oder gar Hauptempfänger des Monuments auffassten, muss dahingestellt bleiben.⁷

² Ein Block eines fast zeitgleich errichteten Pfeilermonuments mit Götterbildern und Inschrift für Tiberius Caesar beim Opfer wurde in Nijmegen entdeckt: Panhuysen 2002; generell aber gilt weiterhin die Feststellung von Jordan-Ruwe 1995, 21 und 45, dass die griechischen Pfeilermonumente von den Römern im Gegensatz zu den Säulenmonumenten (seit 4. Jh. v. Chr.) nicht übernommen wurden.

³ Marot 2008.

⁴ Grundlegend: Bauchhenß 1984; zur Interpretation vgl. Scherrer 2007.

⁵ Zur heute weitgehend akzeptierten Rekonstruktion siehe Saragoza 2003.

⁶ *CIL* XIII 3026; vgl. *AE* 1958, 31 = *AE* 1959, 62.

⁷ Vgl. dazu Witschel 2006, 90.



Abb. 2. Die alten *nautae* vom Pfeilerdenkmal in Paris (Foto: R. Haeussler).



Abb. 3. Die jungen *nautae* vom Pfeilerdenkmal in Paris (Foto: R. Haeussler).

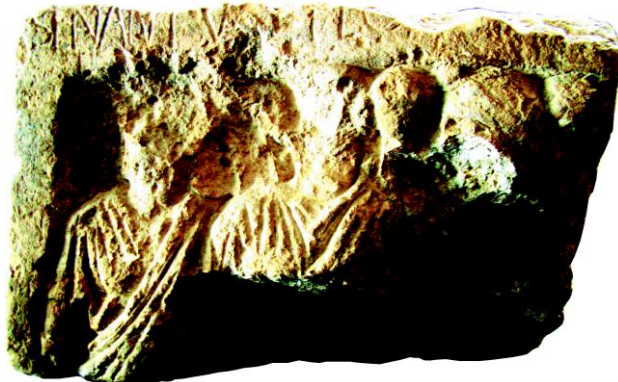


Abb. 4. Die Togaten vom Pfeilerdenkmal in Paris (Foto: R. Haeussler).

Bereits in einer 2013 erschienen Arbeit habe ich mich mit der Darstellung der drei Personengruppen und dem daraus sich ergebenden Gesamtsinn des Pfeilerdenkmals befasst.⁸ Hier sollen die wesentlichen Ergebnisse der Bildanalyse und der daraus folgenden Gesamtinterpretation nur kurz wiedergegeben werden. Die Darstellungen zeigen eindeutig zwei militärische Formationen, die mit *pilum* und *scutum* bewaffnet sind, wobei als Hauptunterscheidungsmerkmal eine Gruppe mit Vollbärten (Abb. 2) gegenüber der zweiten, bartlosen Gruppe (Abb. 3) als älter charakterisiert wird. Die Bewaffnung an sich sowie die typisch römische Bewaffnung speziell beweist meines Erachtens eindeutig, dass es sich um Angehörige einer römischen Auxiliareinheit handelt, die hier am ehesten in zwei Altersgruppen, zu verabschiedende Rekruten und heimkehrende Veteranen, aufgegliedert sind. Die dritte Gruppe besteht aus Zivilisten, anscheinend Togati, vielleicht beim Opfer und *capite velato* (Abb. 4).

Ein runder kopfartiger Gegenstand bei dieser könnte als Kaiserbildnis auf einer Standarte zu deuten sein. Es scheint sich also auf den Reliefs um die Darstellung der Verabschiedung von Rekruten und der Heimkehr (Wiederaufnahme in den Stammesverband) der nun mit dem römischen Bürgerrecht versehenen Veteranen nach ihrer *honesta missio* zu handeln.

Damit ist die Selbstbezeichnung der Stifter in der Weihinschrift als *nautae Parisiaci* auf eine militärische Formation, die aus dem Stamm der Parisi gebildet wurde, zu beziehen und keineswegs wie bisher meist auf eine zivile Schifffahrtskorporation auf dem Fluss Seine. Diese *nautae* dürften unter Tiberius und/oder Germanicus in den Germanienkriegen gedient haben. Da 16 n. Chr. zum letzten Mal für diese Kriegszüge Rekrutierungen stattgefunden haben können, ist die Weihung des Pfeilers auf die Jahre 14 (Regierungsantritt des Tiberius) bis 16 einzuengen.⁹ Die Bezeichnung *nautae*¹⁰ als militärische Hilfstruppenformation ist neben anderen Nachweisen bestens durch annähernd zeitgleiche Grabinschriften von immerhin fünf Angehörigen einer peregrinen *cohors nauticorum* in Cemenelum in den Alpes Maritimae, heute Cimiez, für die römische Marine bereits in der frühesten Kaiserzeit gesichert, wenn auch selten.¹¹ Im 2. Jh. existiert in

⁸ Scherrer 2013. Ohne Angabe näherer Argumente pauschal abgelehnt von Raepsaet-Charlier 2015, 191: “l’article de P. Scherrer sur le monument des nautes de Paris, ignorant tout du fonctionnement religieux des collèges professionnels, est un exemple patent de dérives explicatives erronées, puisqu’il en vient à le caractériser comme un monument de recrues et vétérans en faisant l’impasse sur la composante ‘collégiale’”.

⁹ Panhuysen (vgl. oben Anm. 2) kommt für den verwandten Pfeiler von Nijmegen auf dieselbe Zeitspanne.

¹⁰ Nach einer jüngst von juristischer Seite erfolgten Untersuchung des *nautae*-Begriffs (Pennitz 2014, bes. 179-182) ist nach Ulpian (vgl. Digesten 47.5.1.1) jegliches mit dem Navigieren beschäftigte Schiffspersonal vom Kapitän abwärts unter dieser Bezeichnung subsumiert, im Gegensatz zu den *remiges*, den Ruderern.

¹¹ *CIL* v 07884 = *IANice* 48a; *CIL* v 7887 = *IANice* 48b; *CIL* v 7888 (p. 931); *CIL* v 7892 = *IANice* 48c; *IANice* 48d = *AE* 1964, 249.

Britannien eine in einem Militärdiplom aus Viroconium (Wroxeter) vom 14. April 135 n. Chr. fragmentarisch überlieferte Truppe, die als *cohors [I Me]n(apiorum) naut(arum)* zu rekonstruieren ist.¹² Dass die Römer auf solche einheimische erfahrene Binnenschiffsleute für den Aufbau ihrer Flotten angewiesen waren, zeigen auch mehrere Militärdiplome der Mittelmeerflotten des späteren 1. und 2. Jhs. für keltische Stammesangehörige wie Iasi, Boii und Azali von der pannonischen Donau- und Saverregion.¹³ Dabei ist besonders ein Diplom aus dem Jahr 71 n. Chr. bemerkenswert,¹⁴ weil hier offensichtlich in aller Eile ganze Schiffsmannschaften nach dem Ende des Bürgerkriegs entlassen wurden und ihre ebenfalls peregrinen Kommandanten — mit dem Begriff *princeps* bezeichnet — auch als Zeugen auftraten, im Gegensatz zu der sonst normiert in Rom tätigen Kommission.

Der Pfeiler aus Lutetia zeigt somit ein besonders wichtiges, mit Ritualen unterlegtes, vielleicht (un)regelmäßig wiederkehrendes reales Ereignis, den Abgang von jungen Männern in die römische Armee und die Heimkehr der bereits früher Weggegangenen, die nun als Inhaber der *civitas Romana* eine besonders hohe soziale Stellung im Stammesverband beanspruchen, diesem aber gleichzeitig nicht mehr selbstverständlich und ausschließlich angehören. Ohne hier im Geringsten auf juristische Grundlagen und Probleme einer Mehrfachzugehörigkeit ('Doppelstaatsbürgerschaft') zu politischen Gebilden innerhalb des Imperium eingehen zu wollen bzw. dies mangels wissenschaftlicher Kompetenz auch nur zu können, sei darauf verwiesen, dass neben dem Armeedienst vor allem die Übernahme städtischer Ämter die sicherste Möglichkeit zum Erwerb der *civitas Romana* darstellte, gleichzeitig aber ein Ausscheiden aus dem lokalen *civitas*-Verband völlig kontraproduktiv gewesen wäre.¹⁵ Also bedurfte es besonderer Versammlungen und Rituale um diese für die Gemeinschaft essentiellen Ereignisse entsprechend öffentlich zu dokumentieren und gleichzeitig wurde damit die lokale Identität ebenso definiert wie die Zugehörigkeit zum Reich und die Loyalität gegenüber dem Herrscher. Den Hintergrund dieser Szenerie bilden die beiden Götterwelten, deren Gegenwart den beiden gleichzeitigen Identitäten als *Parisi* und *cives Romani* Ausdruck verleiht. Iuppiter als oberster Reichsgott überwacht die nötigen Rechtshandlungen, dazu treten die im römischen Militär- und Loyalitätskult wichtigen Gottheiten Mars und Fortuna sowie Venus als Stammutter des Kaiserhauses und Merkur als Schützer der Reisenden. Besonders markant ist für die *nautae* sicherlich die Anwesenheit der Seefahrerpatrone Castor und Pollux sowie des göttlichen Handwerkers Volcanus. Unabhängig von ihrer genauen Funktion sind Esus, Cernunnos, Smertrios und der Tarvos Trigaranus, die sogar noch ihre

¹² *CIL* XVI 82 (p. 215) = *RIB* 240 I.8; Jarret 1994, 63 Nr. 39.

¹³ Scherrer 2008, das jüngste Diplom für einen Boius vom 26. Oktober 145.

¹⁴ Roxan und Holder 2003, Nr. 205, vom 5. April 71.

¹⁵ Vgl. in jüngster Zeit dazu etwa Lamberti 2013.

originalen keltischen Endungen behalten haben, die göttlichen Garanten der *Parisi*. Dass jeweils zwei keltische und zwei römische Gottheiten auf einem Block im oberen Teil des Pfeilers erscheinen, spricht für gefühlte (oder bewusst gewollte) Äquibalance. In diesem Sinne wären dann mit großer Wahrscheinlichkeit auf dem Basisblock zu den erkennbaren römischen Gottheiten ebenfalls keltische Pendants zu ergänzen, wie dies auch regelmäßig angenommen worden ist. Mit dieser Interpretation rückt der Pfeiler inhaltlich in die Reihe der sog. Urkundenreliefs, wo bei Staatsverträgen neben dem Eidgott Zeus/Iuppiter die wichtigsten Gottheiten der beteiligten Staaten bzw. politischen Gruppierungen in Wort und Bild zu stehen kommen. Die inschriftliche korrekte Benennung der Gottheiten dient damit nicht nur der Belehrung der jeweils anderen Gruppe, sondern ist juristischer Bestandteil des Vertrags, es ist die genaue Identifikation, die Beurkundung der göttlichen Zeugen. Gerade unter diesem Aspekt wird die bereits 2013 von mir gestellte und wohl kaum zu beantwortende Frage, ob *IOVIS* als ein seltener Nominativ, ein Genitivus possessivus oder ein Dativ *Iovi s(acrum)* anzusehen ist, inhaltlich doch bedeutsam.

Äußerlich völlig verschieden von diesem ‘Staatsdenkmal’ der *Parisi* ist der sehr bescheiden wirkende, private Weihaltar (Abb. 5) eines römischen Neubürgers im nordwestlichen Noricum, dem wir uns nun zuwenden wollen. Der Altar wurde nach seiner Auffindung im Großraum Ansfelden bei Linz mehrfach als Baumaterial verwendet und befindet sich nun im Oberösterreichischen Landesmuseum (Schlossmuseum) in Linz.¹⁶



Abb. 5. Der Iuppiteraltar von Ansfelden (Fotos P. Scherrer).

¹⁶ *ILLPRON* 936; Eckhart 1981, 60-61, Nr. 79.

Die Inschrift lautet: *Iovi o(ptimo) m(aximo) / Ti(berius) Claudius / Soni fil(ius) / Provincialis / v(otum) s(olvit) l(ibens) m(erito)* und besagt somit, dass es sich bei dem Stifter um einen Neubürger, wohl den Sohn eines freien Kelten namens *Sonius*, handelt, der von Kaiser Claudius mit dem Bürgerrecht beschenkt worden ist. Das Cognomen *Provincialis* gibt einen weiteren Hinweis, dass der Mann in Noricum einheimisch gewesen ist. Bedeutsam wird der Stein aber durch die Reliefs auf beiden Nebenseiten, rechts ein überdimensionales Blitzbündel, links ein bis auf Stiefeletten nackter Wandersmann mit langem Wanderstab in seiner Linken und einem an einem Brett oder Kantholz befestigten vierspeichigen Rad, das er geschultert hat, wobei er das Befestigungsholz mit seiner rechten Hand am unteren Ende hält. Damit wird eine in der Literatur einhellig vorgeschlagene Interpretation als Himmelsgott *Taranis*¹⁷ mit dem Sonnen- bzw. Donnerrad offensichtlich.¹⁸

Im Gegensatz zum etwa 30 bis 40 Jahre älteren Pfeiler der *Parisi*, wird der offensichtlich keltische Gott auf dem Altar von Ansfelden namentlich nicht erwähnt, auch nicht wie sonst in kaiserzeitlichen Weihinschriften häufig mit *Iuppiter* als Epiklese verbunden¹⁹, sondern nur als Reliefbild dargestellt. *Ti. Claudius Provincialis* wollte also eher unauffällig seiner Gemeinde, seinen Landsleuten, den Betrachtern des Steins zur Kenntnis bringen, dass der hier dargestellte Gott — den alle wohl als *Taranis* kannten — derselbe sei, der auch durch den Blitz (als Kontrasymbol zum Sonnen- resp. Donnerrad) dargestellt und bei den Römern *Iuppiter* genannt werde. Und deshalb ist hier der Name *Iovi* für die empfangende Gottheit, ganz im Gegensatz zum Üblichen — auch ausgeschrieben worden.

Wir sehen hier also ein völlig anderes Konzept als in *Lutetia*. Während die *Parisi* stolz ihre Gottheiten als Identitätsträger gleichberechtigt neben die römischen stellen, verschweigt der Mann an der Donau seine Gottheit, weist quasi seine *civitas* an, zum bisher wohl *Taranis* genannten Gott nunmehr *Iuppiter* zu sagen. In den Worten der modernen wissenschaftlichen Diskussion könnte man sagen: partnerschaftliche Romanisation hier, totale Romanisierung dort. Aber warum? Was ist passiert, in den Jahren zwischen den beiden Monumenten und wer sind die Menschen an der Donau, denen kompletter Identitätswechsel verordnet wird?

Nur wenige Kilometer vom Fundort des Weihaltars entfernt, nahe der Bundesheerkaserne Hörsching wurde erst 2016 ein noch unpublizierter Münzschatz mit 44 boiischen Muschelstateren gefunden. Im benachbarten

¹⁷ Eine ausführliche Neuvorlage durch M. Hainzmann im Rahmen des Projektes ‘Fontes Epigraphici Religionis Celticae Anticae (FERCAN)’ der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Band Noricum, wird demnächst erscheinen.

¹⁸ Ausführlich zur Interpretation der nackten Gestalt als wolkenloser Taghimmel mit dem Rad als Sonnensymbol, das in Richtung der Sonnenbewegung getragen wird, Scherrer 2005, bes. 102-103.

¹⁹ Vgl. für *Taranis* etwa *CIL* III 2804 aus Scardona in Dalmatien: *Iovi Taranuco...*

Ort Neubau lag im 2. und 1. Jh. v. Chr. die mit 15 Hektar Ausdehnung größte bisher bekanntgewordene keltische Flachlandsiedlung auf österreichischem Boden.²⁰ Der Einflussbereich der *Boii*, die in Bratislava ihre Residenz hatten, reichte bis *Boiodurum*²¹ am Inn, dem heutigen Passau. Diese *Boii* waren Erzfeinde der Römer wie auch des mit Rom freundschaftlich verbundenen *regnum Noricum* im südlichen Ostalpenraum mit ihrem Zentrum in Kärnten, weswegen Caesar nicht verabsäumt, die von ihnen (vergeblich) durchgeführte Belagerung von *Noreia*, einer bis heute nicht lokalisierten Stadt, hervorzuheben.²² Nach dem Untergang des boiischen Reiches durch die Expansion der Daker vor der Mitte des 1. Jh.s v. Chr. wanderten viele überlebende *Boii* anscheinend nach Gallien aus, weswegen eben Caesar auf sie aufmerksam wurde. Ihr Siedlungsgebiet geriet unter die Kontrolle der *Norici*, die kurzfristig ihren Einfluss bis an die Donau und den Balaton ausdehnten, bis 16/15 v. Chr. durch die weitgehend friedliche römische Annexion ihrer politischen Selbstständigkeit ein Ende geboten wurde.

Wie neben zahlreichen anderen inschriftlichen Zeugnissen auch die bereits oben erwähnten Flottendiplome zeigen, gab es aber weiterhin eine durchaus nennenswerte boiische Bevölkerungsgruppe in Westpannonien, unter den flavischen Kaisern wurde dort unter Einbeziehung markomannischer Einwanderer eine neue *civitas Boiorum* gegründet.²³ Umso eher ist auch ein Weiterleben der *Boii* unter norischer Oberhoheit in Nordnoricum anzunehmen, die ja von der Niederlage gegen die Daker nicht direkt betroffen gewesen sein kann. *Claudius Provincialis* könnte im oberösterreichischen Zentralraum als „princeps Boiorum“ eine ähnliche Rolle gespielt haben, wie die als Zeugen auftretenden Mannschaftsführer auf dem Flottendiplom des Jahres 71 und andere als römische Neubürger seit flavischer Zeit hervortretende Persönlichkeiten im Raum um den Neusiedlersee.²⁴ Nun aber anzunehmen, diese politisch völlig unbedeutenden boiischen Bevölkerungselemente, die nicht einmal mehr über eigene stadtartige Zentralsiedlungen verfügten, hätten sich wegen der alten Feindschaften noch unter Kaiser Claudius oder später weiterhin vor der römischen Macht beugen und ihre keltische Identität verleugnen müssen, wäre völlig verfehlt.

Der Grund für den Wandel in der Selbstdarstellung der Kelten, der Grund für die fast völlige Zurückdrängung der keltischen Kultformen und Götter ist wohl viel prinzipieller. Die hochmütigen Gallier im Westen hatten es einfach übertrieben. Die vor allem bei Tacitus ann. 3.40-47 (nur kurz Vell. Pat. 2.129.3) ausführlich geschilderten, von Iulius Sacrovir und Iulius

²⁰ Vgl. vorläufig etwa Gruber 2007; Trebsche 2012, passim.

²¹ Not. dign. occ.: *Tribunus cohortis, Boiodoro; CIL III 5755 (p 2328,200) = III 11846 = XVII 4/1, 105.*

²² Caes b.g. 1.5.4; dazu: Dobesch 1991.

²³ Zuletzt zum Thema Kovács 2015.

²⁴ Vgl. z.B. in Bruckneudorf, *AE* 1951, 64 = *AE* 2003, 1285: *M(arcus) Coc[c]ei/us / Caupianus pr(inceps) / c(ivitatis) B(oiorum)...*; dazu Zabehlicky 2004.

Florus geführten Revolten im Jahr 21 scheinen die gallische Identität in Rom nachhaltig in Misskredit gebracht zu haben.²⁵ Ob sich ähnliche Gefühle in Rom auch unter Claudius nach der Verschwörung der Messalina, in die der zweifache, aus Vienna stammende Konsul Valerius Asiaticus verwickelt gewesen war, eingestellt hatten, ist fraglich.²⁶ Jedenfalls kam es nicht nur zu einer Debatte über das *ius honorum* für Gallier, sondern auch zu einer rigorosen Durchsetzung des Verbots der Druidischen Religion, das bereits von Augustus und nachdrücklich von Tiberius ausgesprochen worden war (Plin n.h. 30.13; Sueton, Claudius 25.5).²⁷ Und so erklärt sich mit dem Sturz der nunmehr als antirömisch angesehenen Druiden auch der Absturz der gallischen Gottheiten und Kulte und deren Umwandlung in für Rom unverfängliche Gestalten und Praktiken.

LITERATURVERZEICHNIS

- Abascal 1994; J.M. Abascal, *Los nombres personales en las inscripciones latinas de Hispania*, Murcia 1994.
- Abascal 2002: J.M. Abascal, "Téseras y monedas. Iconografía zoomorfa y formas jurídicas en la Celtiberia", *PalHispania* 2, 2002, 9-35.
- Aguarod 1991: C. Aguarod, *Cerámica romana importada de cocina en la Tarraconense*, Zaragoza 1991.
- Adam 1984: J.-P. Adam, "Lutèce, Le Pilier des Nautes, essai de restitution", in: *Paris de César à Clovis*, Paris 1984, 299-307.
- Bauchhenß 1984: G. Bauchhenß, *Die große Iuppitersäule aus Mainz*, Mainz 1984.
- Béal 2005: J.-C. Béal, "Les 'nautes armés' de Lutèce: mythe ou réalité?", *Revue Archéologique* 2005.2, 315-337.
- Dobesch 1991: G. Dobesch, "'Oppugnant' oder 'oppugnabant'. Zum Text von Caesar bel. Gall. 1, 5, 4 und dem Angriff der Boier auf Noreia", *RömÖ* 17-18, 1989-90 [1991], 73-78.
- Duval 1993: P.-M. Duval, *De Lutèce oppidum à Paris capitale de la France*, Paris 1993.
- Eckhart 1981: L. Eckhart, *Die Skulpturen des Stadtgebietes von Ovilava*, Wien 1981.
- Estarán 2016: M.J. Estarán, *Epigrafía bilingüe del occidente romano: el latín y las lenguas locales en las inscripciones bilingües y mixtas*, Zaragoza 2016.
- Gruber 2007: H. Gruber, "Die keltische Siedlung von Neubau bei Linz", *AiD* 3, 2007, 58-59.

²⁵ Vgl. Urban 1999, 39-45.

²⁶ Vgl. Urban 1999, 47-48.

²⁷ Vgl. etwa Maier 2009, 69-72.

- Häussler 2012: R. Häussler, "Interpretatio indigena. Re-inventing local cults in a global world", *MedAnt* 15, 2012, 143-174.
- Jacomín 2006: B. Jacomín, *Le Pilier des Nautes de Lutèce*, Montigny-le-Bretonneux 2006.
- Jarret 1994: M.G. Jarret, "Non-Legionary Troops in Roman Britain: Part One, the Units", *Britannia* 25, 1994, 35-77
- Jordan-Ruwe 1995: M. Jordan-Ruwe, *Das Säulenmonument. Zur Geschichte der erhöhten Aufstellung antiker Porträtstatuen*, Bonn 1995.
- Kovács 2015: P. Kovács, "Natione Boius, or What Happened to the Boii?", in: L. Borhy (Hg.), *Studia archaeologica Nicolae Szabó LXXV annos nato dedicata*, Budapest 2015, 173-182.
- Lamberti 2013: F. Lamberti, "I magistrati locali nei bronzi giuridici delle province iberiche", in: E. Ortíz (Hg.), *Magistrados locales de Hispania. Aspectos históricos, jurídicos, lingüísticos*, Vitoria 2013, 79-100
- Maier: 2009 B. Maier, *Die Druiden*, München 2009.
- Marot 2008: E. Marot, "La pile gallo-romaine de Cinq-Mars-la-Pile (Indre-et-Loire): réexamen du dossier à la lumière des récentes découvertes (The Gallo-Roman pillar of Cinq-Mars-la-Pile (Indre-et-Loire): reopening of the file in the light of recent discoveries)", *Revue archéologique du Centre de la France* 47, 2008, (<http://racf.revues.org/1174>).
- Panhuisen 2002: T. Panhuisen, "De Romeinse godenpijler van Nijmegen", *Museumstukken* 8, Nijmegen 2002.
- Pennitz 2014: M. Pennitz, "Zur Bezugnahme auf nautae in den Rubriken D.4.9 (nautae caupones stabularii ut recepta restituant) und D. 47.5 (Furti adversus nautas caupones stabularios)", in: S. Correa Fattori *et al.* (Hg.): *Estudos em Homenagem a Luiz Fabiano Correa*, Indaiatuba 2014, 277-297.
- Raepsaet-Charlier 2015: M.-Th. Raepsaet-Charlier, "Cultes et territoire, Mères et Matrones, dieux 'celtiques': quelques aspects de la religion dans les provinces romaines de Gaule et de Germanie à la lumière de travaux récents", *AntCl* 84, 2015, 173-226.
- Roxan und Holder 2003: M. Roxan und J. Holder, *Roman Military Diplomas IV*, London 2003.
- Saragoza 2003: F. Zaragoza, "Le pilier des nautes retrouvé. Histoire d'une métamorphose", *Archéologia* 398, 2003.
- Scherrer 2005: P. Scherrer, "Taranis im Donauraum? □ Überlegungen zu lokalen Gottheiten in Noricum und Pannonien", *Jahrbuch Oberösterreichischer Musealverein* 149, 2004, 91-108.
- Scherrer 2007: P. Scherrer, "Roms Reichsidee an der Grenze – Die Verherrlichung von Kaiser Nero als Stellvertreter des Iuppiter in der großen Mainzer Iuppitersäule", in: V. Höck, F. Lang, W. Wohlmayr (Hg.), *Akten zum 2. Österreichischen 'Römerstein-Treffen' 2006 in Salzburg*, Wien 2007, 143-163.
- Scherrer 2008: P. Scherrer, "Ein neues Flottendiplom für einen Boier vom 26. Oktober 145 aus Nordwestpannonien", *RömÖ* 31, 2008, 149-159.

- Scherrer 2013: P. Scherrer, “Das Ehrenmonument von der Île de la Cité für Kaiser Tiberius □ Überlegungen zu den *nautae Parisiaci* und der historischen Einbettung des Pfeilerdenkmals”, in: A. Hofenender und P. de Bernardo Stempel (Hg.), *Théonymie celtique, cultes, interpretatio / Keltische Theonymie, Kulte, interpretatio*, Wien 2013, 183-192.
- Trebsche 2012: P. Trebsche, “Größe und Wirtschaftsstruktur latènezeitlicher Flachlandsiedlungen im österreichischen Donauraum (Veľkost’ a ekonomické štruktúry nížinných sídlisk z doby laténskej v Rakúskom Podunajsku)”, *Zborník Slovenského Národného Múzea 106 - Archeológia* 22, 2012, 131-167.
- Urban 1999: R. Urban, *Gallia rebellis: Erhebungen in Gallien im Spiegel antiker Zeugnisse*, Stuttgart 1999.
- Zabehlicky 2004: H. S. Zabehlicky, “Cocceii principes prope ripam Danuvii”, *Acta Musei Napocensis* 39-40.1, 2002-2003 [2004], 19-23.

Peter Scherrer
Karl-Franzens-Universität Graz
Institut für Archäologie
correo-e: peter.scherrer@uni-graz.at

Fecha de recepción del artículo: 12/07/2017 Fecha de aceptación del artículo: 10/11/2017
